Thesenpapier zum Workshop: Besonderheiten im Umgang mit Kindern und Familien nach Fluchterfahrung

- Es gibt nicht *die* Flüchtlinge, wichtig ist eine differenzierte Betrachtung und Behandlung in jedem Einzelfall.
- Geflüchtete Menschen sind vielfältigen Belastungen ausgesetzt: *vor* und *während* der Flucht können es Krieg, Verfolgung, Folter, Hunger, Gewalt und andere Gefahren sein; *nach* der Flucht unsichere Perspektive, häufig unangemessene Unterbringung und unzureichende Tagesstruktur.
- Viele haben traumatische Ereignisse erlebt: das sind stark einschneidende Erlebnisse, in denen man sich absolut schutz- und hilflos fühlt. Die eigenen Möglichkeiten reichen dann nicht aus, um die bedrohliche Situation zu bewältigen. Dabei muss die Bedrohung nicht unbedingt die eigene Person betreffen, sondern sie kann auch bei anderen miterlebt werden.
- In solchen existentiell bedrohlichen Situationen setzt beim Menschen neben körperlichen Reaktionen, die das Überleben sichern, auch ein seelisches *‚Notprogramm‘* ein: Wahrnehmen, Denken, Sprechen und andere Vorgänge werden auf das Nötigste reduziert bzw. ganz ‚abgeschaltet‘. Das führt dazu, dass man diese Ereignisse später oft nur bruchstückhaft, seltsam verzerrt oder auch gar nicht erinnern kann.
- Auch wenn viele Menschen traumatische Situationen erlebt haben, heißt das nicht, dass zwangsläufig alle danach krank werden und psychotherapeutische Hilfe brauchen.
- Einige erholen sich nach einer gewissen Zeit von dieser Belastung, andere gehen sogar gestärkt aus der Krise hervor und andere brauchen spezielle psychotherapeutische Behandlungen.
- Die Verarbeitung der traumatischen Situation hängt von Dauer, Intensität und Art der Belastung sowie von der Vorerfahrung der betroffenen Person und deren Unterstützungs- und Bewältigungsmöglichkeiten ab.
- Infolge eines traumatischen Ereignisses kann eine sogenannte *Posttraumatische Belastungsstörung* (PTBS) auftreten, die nur von Fachleuten diagnostiziert und behandelt werden kann. Die Symptome sind individuell unterschiedlich ausgeprägt und können sich auf körperlicher, psychischer oder seelischer Ebene zeigen.
- Damit sich Menschen nach der Flucht wieder sicher fühlen und zur Ruhe kommen können, ist eine entsprechende Unterkunft und soziale Unterstützung von wesentlicher Bedeutung.
- Ein geregelter - mit Sinn gefüllter Alltag – wirkt stabilisierend und fördert entscheidend die seelischen Selbstheilungsprozesse.
- Flüchtlingskinder bringen die erlebten Belastungen sehr unterschiedlich zum Ausdruck: Das reicht von zurückgezogen-verstummtem bis unruhig-aggressivem Verhalten. Nicht zwangsläufig sind das schon Hinweise auf eine Posttraumatische Belastungsstörung. Ihr Verhalten kann auch bedingt sein durch Anpassungsschwierigkeiten an die fremde Umgebung, Trauer über zurückgelassene Familienmitglieder und Freunde oder die oft belastende, hiesige Lebenssituation.

- Flüchtlingskinder brauchen möglichst viel Normalität und feinfühlige, stabile Bindungspersonen. Ihre Eltern sind oft sehr belastet; infolge dessen sind sie in ihrer Erziehungskompetenz zuweilen eingeschränkt und brauchen Unterstützung.
- Kitas können für diese Familien einen wertvollen Beitrag zur seelischen Stabilisierung leisten: als sichere Orte bieten sie nach einer gewissen Eingewöhnung Orientierung und Halt.
- Förderlich wirkt ein gut strukturierter Tagesablauf mit ritualisierten Elementen von Singen, Spielen, Bewegung und Pausen.
- Elternarbeit ist auch bei diesen Familien sehr wichtig. Sprachbarrieren müssen durch geeignete Maßnahmen überwunden werden (Kinder sind keine geeigneten Dolmetscher!)
- Kinder und ihre Eltern wollen meist nicht über ihre belastenden Erlebnisse sprechen. Das sollte respektiert werden, denn es ist ein gesunder seelischer Selbstschutz.
- Geflüchtete Menschen brauchen zwar einerseits Unterstützung und sind andererseits zugleich Menschen, die viele Kompetenzen und Ressourcen mitbringen. Wir dürfen unseren Blick nicht auf Defizite, Leid und Beschwerden einengen!
- Kitas brauchen für die Arbeit mit diesen und anderen belasteten Familien die nötige räumliche und personelle Ausstattung!

Andrea Domke | Diplom-Psychologin, Leiterin der Internationalen Familienberatung der Caritas in Köln